

Abs	Akzente (2 / 2008)	taz (10.5.2008)	Abs
	<p>Biodiversität</p> <p>Kompromiss auf der Weide</p> <p>(Claudia Altmann, Fotos: Claudia Altmann)</p>	<p><u>Vom Natur-Reichtum profitieren</u></p> <p>(Claudia Altmann)</p>	
0	<p>Wo Landnutzer streiten, gehört die Natur zu den Verlierern. Der soziale Konsens ist deswegen in Mauretanien ein zentraler Faktor beim Artenschutz. Nutzervereinigungen in den Regionen Guidimakha und Hodh El Gharbi geben der Biodiversität den Raum, der ihr zusteht.</p>	<p>Damit die Bäume nicht mehr der Holzkohleproduktion zum Opfer fallen, haben sich Dorfbewohner im Westen Mauretaniens zusammengeschlossen</p>	0
1	<p>Die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen und der davon abhängige Artenschutz hängen sehr vom sozialen Konsens der Bewohner in den betroffenen Gebieten ab. Die mauretanischen Regionen Guidimakha und Hodh El Gharbi sind ein plastisches Beispiel hierfür. Hier wie da übt gesellschaftlicher Wandel Druck auf die Umwelt aus. Die Verantwortlichen im Programm zum Management natürlicher Ressourcen wissen: Nur wenn sie sich die Menschen zu Partnern machen, hat die Biodiversität in den Feuchtgebieten im Südosten des Landes eine Chance.</p>	<p>Aichatou Val Mint Boiba aus dem Dorf Chlim im äußersten Südosten Mauretaniens hat einen langen Arbeitstag. Schon früh morgens steht sie auf und versorgt ihre Rinder, Schafe und Ziegen. Seit je waren die Tiere für ihre nomadisierenden Vorfahren die wichtigste Existenzgrundlage. Daran hat sich auch nichts geändert, seit die Familie vor einigen Jahrzehnten sesshaft geworden ist. Neben der Viehzucht betreibt Aichatou eine kleine Boutique. Sie verkauft Stoffe, Decken und Gemüse. Aber damit noch nicht genug: In der Umgebung des Dorfes sammelt sie Früchte und Grassamen. Dabei schöpft sie aus dem jahrhundertealten Wissen, das ihr ihre Ahnen vermittelt haben.</p>	1
2	<p>Sesshaft gewordene Nomaden, das Bevölkerungswachstum, sich überschneidende nationale Gesetze und islamisches Gewohnheitsrecht haben dazu geführt, dass in Guidimakha und Hodh El Gharbi die früher geltenden traditionellen Regeln nicht mehr greifen. Die Folge davon sind nicht nur zunehmende Konflikte zwischen Ackerbauern und Viehhaltern. Die Grassteppen und Buschwaldflächen sind außerdem übernutzt, und die Artenvielfalt geht zurück. Die sensiblen Ökosysteme in den Tamourt, den Feuchtgebieten, leiden besonders unter dieser Entwicklung. Diese geografischen Zonen bieten Ruheraum für viele Zugvögel und beheimaten seltene Vögel, Säugetiere, Reptilien — darunter das Nilkrokodil und Warane — sowie Amphibienarten. Neben dem Nationalpark Banc d'Arguin sind die Regionen Guidimakha und Hodh El Gharbi deshalb das zweite große Einsatzgebiet für das Programm zum Management natürlicher Ressourcen, das die GTZ in Mauretanien unterstützt.</p>		
3	<p>Seit vielen Jahren schon sind die Entwicklungsfachleute der GTZ hier im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung aktiv. Die unter ihrer Mithilfe geschaffenen Weide- und Forstgesetze bilden wichtige Grundlagen für den gegenseitigen Respekt von Ackerbauern und</p>		

Abs	Akzente (2 / 2008)	taz (10.5.2008)	Abs
	Tierhalten und übertragen Eigenverantwortung an die Organisationen der Bevölkerung. Damit sind grundlegende Voraussetzungen erfüllt, um bei der angestrebten Dezentralisierung im Land bestimmte Aufgaben des Staates direkt an die Nutzer übergeben zu können.		
4	Die Partizipation der Bevölkerung ist der Schlüssel zum erfolgreichen Schutz der Biodiversität in den Regionen Guidimakha und Hodh El Gharbi. „Ein wichtiges Prinzip ist die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten, also von Bevölkerung, Umweltbehörde, kommunalen Behörden und uns“, sagt Karl P. Kirsch-Jung, der Leiter des Programms zum Management natürlicher Ressourcen, und fügt hinzu: „Bei der neuen Gesetzgebung, die dem angestrebten Prozess entgegenkommt, war der Hinweis auf die internationalen Verpflichtungen, die Mauretaniens mit der Ratifizierung der Rio-Konventionen eingegangen ist, immer wieder notwendig und hilfreich.“ Der Widerstand nationaler Interessengruppen gegen die gewünschte neue Verantwortung der Bevölkerung beim Ressourcenmanagement konnte somit gebrochen werden.		
	Nutzer im Verbund		
5	Um die Bevölkerung zur nachhaltigen und umweltbewussten Bewirtschaftung der Naturreichtümer zu befähigen, wendet das Programm das Modell der Nutzervereinigung an. In Guidimakha gründeten sich in den vergangenen drei Jahren bereits 13 dieser Institutionen und arbeiten seitdem erfolgreich. Weitere zwölf sollen in den kommenden Jahren entstehen. Die verschiedenen Nutzer, also Ackerbauern, ansässige und nomadisierende Viehzüchter sowie Frauen, schließen sich zu einer Vereinigung zusammen und stecken zunächst das von ihnen zu bewirtschaftende Einzugsgebiet ab. Mit Hilfe von Experten erstellen sie einen Nutzungsplan und einigen sich auf Rechte und Pflichten, die Höhe von Beiträgen und auf Gebühren für die Ressourcenentnahme. Die Strafen bei Verstoß gegen die Regeln werden auch in der Nutzungsvereinbarung festgelegt.	Um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, hat sich Aichatou zusammen mit den anderen Dorfbewohnern in einer Nutzervereinigung zusammengeschlossen, die mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) gegründet wurde.	4
6	Die Legitimation der Vereinigungen, ihres Bewirtschaftungsraums und der Nutzungsvereinbarungen erfolgt in mehreren Schritten: über das Innenministerium, die Territorialverwaltung und die Fachbehörden. Für Wilfried Kremer ist in diesem Prozess der soziale Konsens das A und O. „Wenn sich in dieser Gesellschaft die Menschen einmal auf etwas geeinigt haben, nehmen sie das sehr ernst und		

Abs	Akzente (2 / 2008)	taz (10.5.2008)	Abs
	betrachten es als bindend", sagt der GTZ-Berater und ergänzt: „Außerdem werden die gemeinsamen Regeln nach sehr langen, intensiven und manchmal mühsamen Debatten aufgestellt. Da ist man dann natürlich daran interessiert, dass diese auch eingehalten werden."		
7	Die im Juni vergangenen Jahres zugelassene Nutzergemeinschaft von Chlim im Hodh el Gharbi ging ebenfalls diesen Weg.		
	Sie umfasst 30 Dörfer auf einem Gebiet von 700 Quadratkilometern.	Ihr gehören 30 Dörfer auf einem Gebiet von 700 Quadratkilometern, auf denen sich ein riesiges Feuchtgebiet erstreckt.	
	Auf dieser Fläche steckten die Mitglieder in einem Landnutzungsplan mehrere Zonen ab: für Landwirtschaft, Gärten, Bäume und für die Zugangswege zu Tränken. Pufferzonen trennen die Schutzzonen für Vögel und zur natürlichen Regeneration der Pflanzenwelt von der Nutzfläche ab.	Gemeinsam haben die Mitglieder in einem Landnutzungsplan Zonen für Landwirtschaft, Gärten, Bäume und die Zugangswege zu Tränken sowie die durch Pufferzonen davon getrennten Schutzzonen für Tiere und natürliche Regeneration der Pflanzenwelt abgesteckt.	
	Die Gebühren zur Weidenutzung in Abhängigkeit von der Herdengröße sowie fürs Sammeln von Früchten und abgestorbenem Holz definiert die Nutzungsvereinbarung ebenfalls genau.	Auch die Gebühren etwa für das Sammeln von Früchten und Holz und die sich nach der Größe der Herde richtende Weidenutzung wurden genau definiert.	
8	In Chlim sind die natürlichen Ressourcen nicht zuletzt eine wichtige Einnahmequelle für die Frauen.	Aichatou nimmt eine Schale mit winzig kleinen Samenkörnern und lässt diese sachte durch die Finger ihrer rechten Hand rinnen.	2
	„Heute ernten wir noch die Früchte des Jüpjüp-Baumes und verkaufen sie auf dem Markt.	„Diese Früchte des Jüp-Jüp-Baumes verkaufen wir auf dem Markt. Sie sind sehr nahrhaft und daher bei den Leuten äußerst beliebt“, erklärt die agile Frau.	
	Außerdem verwenden wir die Kerne der Akazia Nilotica als Gerbmittel in der Lederherstellung	„Außerdem nutzen wir die Kerne der Akazia Nilotica, um daraus Gerbmittel für die Lederverarbeitung herzustellen.“ Aber sie ist nicht zufrieden.	
	und sammeln die Samen des Az-Grases, die ein nahrhafter Nahrungszusatz und	„Die Samen des Az-Grases zu sammeln, ist sehr mühsam und zeitaufwendig“, sagt sie. „Aber es ist der Mühe wert. Sie sind ein wichtiges Ingrediens bei der Zubereitung unserer Speisen.	
	ein wirksames Medikament gegen hohen Blutdruck und Diabetes sind", sagt Aichatou Val Mint Boiba und beklagt:	Außerdem verwenden wir sie als Medikament, weil sie sehr wirksam gegen hohen Blutdruck und Diabetes sind.“ Sie nimmt eine zweite Schale mit orangefarbenen Beeren.	
	„Früher gab es für uns viel mehr Früchte zum Sammeln."	„In den vergangenen Jahren haben wir viel mehr Früchte gefunden. Jetzt werden die Bäume immer weniger.“	
	Ein weiterer Geldverdienst für Männer und Frauen ist das Zapfen von Gummiarabikum.	Deren Mitglieder sind auch offen für neue Methoden. So auch bei der Produktion von Gummiarabikum.	4
	Das Baumharz wird in Getränke gemischt, um den Geschmack zu verbessern, und ist wichtiger Bestandteil von Süßigkeiten. Gummiarabikum dient außerdem als Stärke für Baumwollstoffe,	Das Baumharz der Akazie wird in Getränke gemischt, um den Geschmack zu verbessern, ist wichtiger Bestandteil von Süßigkeiten und dient als Stärke für Baumwollstoffe,	
	vor allem für das wallende mauretanische	vor allem für das wallende mauretanische	

Abs	Akzente (2 / 2008)	taz (10.5.2008)	Abs
	Männergewand, den Boubou.	Männergewand, den Boubou.	
9	Der natürliche Lieferant für Gummiarabikum ist die Akazie.	Auf dem Weltmarkt ist es ein sehr gefragtes Produkt für die Süßwaren- und Kosmetikindustrie.	
	Um den schrumpfenden Baumbestand zu schonen, ersetzte das Programm die alte Zapfmethode mit Äxten durch eine neue.	Um die Bäume zu schonen, wurde die alte Zapfmethode mit Äxten durch eine neue ersetzt.	
	Jetzt ritzen die Bewohner die Rinde mit einem Zapfmesser lediglich an.	Jetzt wird die Rinde mit einem Zapfmesser lediglich angeritzt.	
	Das Harz wird über den lokalen Markt hinaus bis nach Nouakchott vertrieben. In einer Entwicklungspartnerschaft mit einer mauretanischen Firma sollen sich jetzt Quantität und Qualität verbessern und die Produzenten den Weg auf den internationalen Markt finden. Auf dem Weltmarkt fragen die Süßwaren- und Kosmetikindustrie nach Gummiarabikum.	Das Harz wird über den lokalen Markt hinaus bis nach Nouakchott vertrieben.	
10	„Zum Erhalt der Artenvielfalt müssen auch die wirtschaftlichen Interessen der Menschen berücksichtigt werden“, sagt Kirsch-Jung. Die überregionale Vermarktung von Naturprodukten, teilweise in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, bringe den Menschen ein höheres Einkommen. So akzeptierten sie auch leichter Einschränkungen, die ihnen der Ressourcenschutz an anderen Stellen abverlange. „Diese Erfahrung geben wir an die nationale Politik weiter. So wird unser Ansatz der Nutzungsvereinbarungen auch andernorts im Lande genutzt“, sagt der Programmchef.		
11	Nicht nur der schrumpfende Bestand an Akazien ist in Chlim ein Problem. Andere Baumarten sind ebenfalls dezimiert.		
	Der Grund dafür ist vor allem die Abholzung, um Holzkohle herzustellen.	Grund dafür ist vor allem die Abholzung zur Holzkohleherstellung.	3
	„Viele Obstbäume, aber auch der Baobab, Aisch und Tikfit, deren Früchte und Blätter wir früher in der Medizin verwendet haben, wachsen hier nicht mehr“, klagt Idolmo Ould Zaou, der Vorsitzende der Nutzergemeinschaft von Chlim.	Viele Obstbäume, aber auch der Baobab, Aisch und Tikfit, deren Früchte und Blätter früher in der Medizin verwendet wurden, wachsen hier nicht mehr.	
	Die Konsequenz: „Wir haben festgelegt, dass bei uns jeglicher Holzeinschlag verboten ist und für einen gefällten Baum eine Strafe von 25 000 Ouguiya erhoben wird. Vor einem halben Jahr erst hat einer der Dorfbewohner eine Akazie umgehauen. Er muss bezahlen.“	Um Fauna und Flora zu schützen, sind Holzeinschlag,	4
	Die Jagd auf Vögel und das Entzünden von Buschfeuern stehen ebenfalls unter Strafe.	die Jagd auf Vögel und das Entzünden von Buschfeuern verboten. Wer sich nicht daran hält, bezahlt eine Geldstrafe in die Kasse der Nutzervereinigung.	
	„Viele Tiere gibt es hier schon nicht mehr.“	Mit der Vegetation sind auch die Tiere verschwunden.	3
	Antilopen, Rebhühner und Strauße haben nur noch die ganz Alten zu Gesicht bekommen“,	Antilopen, Rebhühner und Strauße haben nur noch die ganz Alten zu Gesicht bekommen.	

Abs	Akzente (2 / 2008)	taz (10.5.2008)	Abs
	bedauert Ould Zaou.		
12	<p>Die Nutzervereinigung hat nach Ansicht ihres Vorsitzenden aber noch einen anderen Effekt: „Früher haben einige von uns gar nicht miteinander geredet, nicht wahr?“, sagt er mit einem Augenzwinkern zu seinem Gegenüber und meint: „Das Projekt hat uns zusammengebracht, und jetzt arbeiten wir sogar gemeinsam.“ Hamadi Ould El Amine nickt und ergänzt: „Vorher hatten wir viel Streit um Boden und Wasser. Aber schließlich sind wir alle bedroht und müssen gemeinsam handeln.“ Wilfried Kremer beobachtete diese positive Nebenwirkung bereits mehrfach auch in anderen Nutzergemeinschaften. „Sogar in Dörfern mit verschiedenen Ethnien ziehen jetzt Mauren, Peuls und Soninke an einem Strang. Das ist ziemlich neu und stärkt das Selbstbewusstsein der Menschen“, sagt der GTZ-Berater.</p>	<p>Aichatou hofft, dass sich alle an die gemeinsam getroffenen Regelungen halten und sich die Natur wieder erholen kann. „Wir kennen viele verschiedene Pflanzen, die in unserer Tradition immer eine wichtige Rolle gespielt haben und die wir weiterhin nutzen wollen. Da wir uns jetzt selbst mehr um unsere Umwelt kümmern, können wir hoffentlich bald auch wieder mehr von diesem Reichtum profitieren“, wünscht sie sich.</p>	5
14	<p>Doch Wilfried Kremer sieht auch eine Gefahr: „Wir müssen unbedingt in die Breite gehen. Solange nur ein Programm da ist, läuft es, aber es wird irgendwie als exotisch betrachtet und geht früher oder später ein. Erreichen wir aber mehr als die Hälfte des Territoriums und der Leute, wird es als normal angenommen und es bestehen gute Chancen auf Dauerhaftigkeit.“ Bis 2010 sollen deshalb in der Region Guidimakha die Hälfte der Fläche und im Hodh el Gharbi ein Drittel der 244 Feuchtgebiete in die Obhut von Nutzervereinigungen überführt werden.</p>		
	<p>Claudia Altmann arbeitet als freie Journalistin, unter anderem fürs ZDF, und lebt in Berlin und in Algier.</p>		